

WIR

Zeitung des Landratsamtes

April 2022

Jahrgang 14 - Nr. 1

Frühling im Landkreis Waldshut Naturschutzkolleginnen und Kollegen stellen ihre Lieblingsgebiete vor

Markus Lazarte: Das Schwarza-Schlücht-Tal

Am liebsten verbringe ich Zeit im Naturschutzgebiet „Schwarza-Schlüchtal“. Bei einer Wanderung vom Berauer Weiler Rickenbach in die Witznau durchstreift man eine andere Welt: Schon im Frühjahr lassen die ersten Sonnenstrahlen die Luft über den beeindruckenden Blockschutthalden aufheizen. Die Wärme holt Schlangen und Eidechsen aus ihrer Winterstarre, die sie unter Wurzeln und Schutt verbracht haben. Zwischen den Steinen, die mit bunten Flechten bewachsen sind, finden sie den idealen Lebensraum. Die warme Luft steigt den Hang hinauf, vorbei an knorrigen Eichenwäldchen, die man eher im Mittelmeerraum vermuten würde. Sie heizt sich im Sommer so sehr auf, dass einem ein warmer, holzig duftender Wind aus dem Tal ins Gesicht weht. In den schattigeren Bereichen stehen mächtige Tannen im Bannwald, die einen daran erinnern, dass man sich doch noch im Schwarzwald befindet. Im Unterschied zu sonst eher „aufgeräum-

ten“ Wäldern des Schwarzwalds ist hier abseits der Wege fast kein Durchkommen: Im Bannwald liegen umgestürzte Bäume und abgebrochene Äste und abgestorbene Bäume werden stehen gelassen. Das Totholz ist von Spechten durchlöchert und bietet Lebensraum für Fledermäuse, Berglaubsänger und Grünem Lindenbock. Besonders beeindruckend sind die alten Baumriesen, deren Äste von dicken Moospolstern bedeckt sind und von langen Flechten behangen sind. Ein kleines Stückchen Urwald.

Dort, wo die warme, trockene Luft auf die hervorstehenden Felsen trifft und kaum eine Pflanze überleben kann, hat man die Möglichkeit einen besonderen Bewohner der Gegend zu entdecken: Die sonst in den Alpen beheimatete Gämse hat in der Abgeschiedenheit des Schwarza-Schlüchtals eine stabile Population etabliert und klettert durch den Wald auf der Suche nach frischen Baumtrieben und zarten Knospen. Dabei kreuzen sie öfters die Wanderwege, sodass eine Begegnung keine Seltenheit ist.



02 Von rohen und geschliffenen
Diamanten – der Festagslauf
2021/22

03 Wer schützt uns vor/in/bei
Katastrophen? Von Hannelore
Raufer und Merlinda Gecaj

04 Vorstellung Fachbereich Zentral-
registratur und Poststelle der
Abteilung Zentrale Verwaltung im
Haupt- und Personalamt

05 Einführung der E-Akte
im Jobcenter

06 Der Osterputz, die liebe Ordnung
und das Leben

Das Besondere für mich ist aber die Abgeschiedenheit. Abseits jeglicher Premiumwanderwege trifft man kaum jemanden an den Hängen des Schwarzaals und hat die Gelegenheit, die Natur mit allen Sinnen zu erleben. Als leidenschaftlicher Fliegenfischer kann ich mich im Tal, wo die Schwarza über Stock und Stein fließt und kein Handyempfang ist, voll auf mein Hobby und die Natur konzentrieren – und der Rest der Welt rückt ein Stückchen weiter weg.

Sina Pünger: FFH-Gebiet „Weidfelder bei Gersbach und an der Wehra“

Das FFH-Gebiet „Weidfelder bei Gersbach und an der Wehra“ ist mein Lieblingsschutzgebiet. FFH-Gebiete gibt es in der gesamten EU und stellen zusammen das größte Schutzgebiet der Welt dar (FFH steht übrigens für Flora Fauna Habitat, also für Pflanzen Tiere Lebensräume). In meinem liebsten

FFH-Gebiet gibt es gleich zwei ganz besonders schöne landschaftliche Aspekte unseres Landkreises: Ein verwunschenes, dunkelgrünes Tal mit moosbewachsenen, alten Bäumen und lichte, blumenbunte Wiesen und Weiden. Erst seit einem Jahr arbeite ich beim Amt für Umweltschutz und ich erinnere mich noch genau an meine erste Autofahrt durch das Wehratal zwischen Wehr und Todtmoos. Als Nicht-Ortsansässige war ich vom Fluss, der sich neben der schmalen Straße durch das tief eingeschnittene Tal schlängelt und sprudelt, beeindruckt. Manche Felsformation ließ mich in Skandinavien wähen und nicht im beschaulichen Schwarzwald. Erreicht man Todtmoos und kurze Zeit später den kleinen Ort Rütte zeigt sich das Landschaftsbild weniger wild und wird

offener und lieblicher. Besonders im Frühsommer zeigen die bunten „Blümliesen“, im Fachjargon auch „Lebensraumtyp FFH-Bergmähwiesen“ genannt, die wertvolle Artenvielfalt, die Landwirte in jahrhundertelanger Tradition erschaffen haben.

Alexander Frisch: Landschaftsschutzgebiet (LSG) „Dinkelberg“

Mein Lieblingslandschaftsschutzgebiet liegt in Wehr, das LSG „Dinkelberg“. Meine erste Fahrt dorthin habe ich wohl anno 2001 unternommen. Toll finde ich die weitläufige Landschaft mit Ausblicken nach überall, etwa auf den Südschwarzwald und die Alpen. Ebenfalls faszinierend ist die hohe Anzahl typischer Wieseninsekten (ja, alle mit sechs Beinen), die früher überall in unseren Landschaften

verbreitet waren. Überall hüpfen und flattern es. Darunter das Schachbrett und das Große Ochsenauge, zwei Tagfalterarten, sowie die Lauschschrecke. Und die Feldgrille ist nicht zu überhören – auch eine Landschaftsqualität. Das liegt vor allem an den vielen und großflächigen und ausgesprochen bunt blühenden Magerwiesen, die durch die landwirtschaftliche Nutzung auf dem Dinkelberg erhalten sind. Als Durchzügler habe ich tatsächlich mal einen Wiedehopf auf einem dampfenden Misthaufen (leckere Insektenlarven) und auf einem der Äcker einen Steinschmätzler gesehen – bei uns rare Vogelarten. Wie gebannt bin ich immer wieder von den Hirschzungen, einer heimischen Farnart. Die tummelt sich auf schattig-feuchten, steilen Waldhängen zur Wehra hin.

Von rohen und geschliffenen Diamanten – der Festtagslauf 2021/22



Ein Sprichwort lautet: „Im Grunde ist ein Diamant auch nur ein Stück Kohle, das die nötige Ausdauer hatte.“ Gut, vielleicht ist auch ein bisschen Druck bis zur Vollendung notwendig. Jedenfalls haben 34 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um den Jahreswechsel ihre ureigenen Kohlen ins Feuer ge-

schmissen, Ausdauer bewiesen und sich teilweise selbst unter Druck gesetzt. Diamant leitet sich übrigens aus dem Griechischen ab und bedeutet so viel wie „unbezwingbar“.

Auf der Suche nach der eigenen (Lauf-) Form für das Jahr 2022 wurden zahlreiche Kilometer quer durch die Republik zurückgelegt: von der Wutach über den Rheinfall, hoch zum Gugelturm, auf den Kandel, rüber nach Bayern und in den Norden bis nach Hamburg – an all diesen Orten wurden brillante Läuferinnen und Läufer des Landratsamt Waldshut gesichtet. Die Dunkelziffer an weiteren Erscheinungen dieser unbezwingbaren

Spezies ist mit Sicherheit höher und auch europaweit nicht ausgeschlossen.

Weil Diamanten das härteste Material überhaupt sind, können sie nur mit ihrem eigenen Pulver geschliffen werden. Daher waren keine Zusatzmittel wie Rad, Inline-Skates, Ski, Hoverboard oder Skateboard zugelassen. Teilweise wurden auch tierische Edelklunker mitgeschleift, bzw. mitgeschliffen, wie Toni, der Hund von Anette Klaas – selbstverständlich war dabei das Tierwohl sichergestellt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden nach dem Aktionszeitraum jeweils mit einer Medaille und einem Echtheitszertifikat (Urkunde) geschmückt. Außergewöhnliche Glanzleistungen von besonders robusten Juwelen wurden sofort im Tresor (siehe links) gesichert und mit einem kleinen Geschenk aufpoliert und beglückwünscht.

Mit etwas Glück und Fleiß lassen sich bestimmt noch weitere Rohdiamanten für den kommenden Lauf finden, denn dieser wird im Dezember 2022 gestartet – eine kristallklare Angelegenheit und wertvoll für die eigene Gesundheit. Gesundheit ist schließlich mehr als Luxus!

Nils Erley

Längste Einzelstrecke (Laufen/Joggen)	
<input type="checkbox"/> Tobias Herrmann, Amt 04	27,4 km
<input type="checkbox"/> Mathias Fox, Amt 11	21,8 km
<input type="checkbox"/> Lars Rehm, Amt 11	21,23 km
Längste Einzelstrecke (Wandern)	
<input type="checkbox"/> Jutta Herrmann, Amt 25	40 km
<input type="checkbox"/> Petra Dorfmeister, Amt 11	40 km
Meiste Einheiten	
<input type="checkbox"/> Markus Lazarte, Amt 32	11 Läufe

Wer schützt uns vor /in /bei Katastrophen ?

Von Hannelore Raufer und Merlinda Gecaj



Mit dem Begriff „Katastrophenschutz“ verbanden wir zunächst nichts Gutes: Bis vor Kurzem vielleicht Hochwasserereignisse, terroristische Anschläge, Amokläufe oder große Verkehrsunfälle im Luft-, Schienen oder Straßenverkehr. Seit diesem Februar müssen wir dabei auch an Krieg denken.

Die wenigsten Menschen wissen, dass es für Einsatz und Führung im Bevölkerungsschutz eine ressort- und fachübergreifende Zusammenarbeit der Gemeinden und Städte, der Landkreise und übergeordneten Stellen wie den Regierungspräsidien und den Landesministerien gibt. Nur wenn alle Beteiligten schnell, planvoll und koordiniert zusammenarbeiten und ein einheitliches Führungsverständnis haben, ist ein wirksames und effizientes Krisenmanagement möglich.

Die Corona-Pandemie und Hochwasserereignisse des letzten Jahres haben uns gezeigt, dass Großschadenslagen auch uns jederzeit treffen können. Wir müssen also vorbereitet sein. Der Landkreis hat hierzu parallel zur „normalen“ Verwaltungsorganisation nach Dezernaten, Ämtern, Fachbereichen, usw. eine Katastrophenschutzorganisation eingerichtet, deren Zuständigkeiten, Aufgaben, Strukturen, personelle Besetzung



und Arbeitsweise nach einer Verwaltungsvorschrift des Landes (VwV Stabsarbeit) genau definiert sind.

Mit seiner Stabsorganisation ist der Landkreis bei Katastrophenfällen rund um die Uhr an jedem Tag im Jahr erreichbar. Bei drohenden oder bereits eingetretenen außergewöhnlichen Ereignissen, Krisen, Gesundheitsgefahren, Tierseuchen und ähnlichen Großschadenslagen kommt diese besondere Führungsorganisation zum Einsatz. Unvorhergesehene, besonders dringende und eilige Verwaltungs- und Einsatzführungsaufgaben müssen besonders schnell, planmäßig und fachübergreifend zwischen unterschiedlichsten Ämtern und Einsatzkräften koordiniert werden. Das Landratsamt stellt damit ein wirksames und effizientes Krisenmanagement sicher.

Zentrale Aufgaben des Verwaltungstabs sind die Faktensammlung und -bewertung, die Entscheidung über das weitere Vorgehen, sowie die Information der Öffentlichkeit und Abstimmung mit Organisationen und Fachbehörden. Der operativ-taktische Bereich obliegt dem sog. Führungsstab als technischer Einsatzleitung. Der Führungsstab koordiniert quasi die „Blaulichtorganisationen“.

Der Verwaltungstabs und der Führungsstab werden ereignisabhängig für einen bestimmten Zeitraum gebildet. Sie sind als gleichberechtigte Führungsorganisationen mit unterschiedlichen Aufgaben auf eine gute, konstruktive Zusammenarbeit angewiesen.

Welche Vorteile hat die Stabsarbeit gegenüber der herkömmlichen Organisation?

- Kurze Wege
- Alle Kompetenzen sitzen an einem Tisch
- Informationsgleichstand
- Schnelle Entscheidungsfindung
- Effizientes Arbeiten
- Zielgerichteter, immer wiederkehrender, in sich geschlossener Denk- und Handlungsablauf



Mit der Verbreitung von elektronischer Kommunikation und Social Media kommt der Bevölkerungsinformation eine zunehmend wichtige Funktion zu. Während früher Radio und Fernseher und am nächsten Tag die Zeitungen über Großschadensereignisse berichtet haben, verbreiten sich heute die Nachrichten über Social Media in Windeseile über die Welt. Hierbei obliegt es dem Verwaltungstabs, die Bevölkerung und besondere Zielgruppen (z.B. Angehörige) schnell, wahrheitsgemäß und umfassend über Schadensereignisse zu informieren.

Ansprechpartner im Landratsamt sind Petra Hall (petra.hall@landkreis-waldshut.de), Georg Lang (georg.lang@landkreis-waldshut.de) und Dominik Rotzinger (dominik.rotzinger@landkreis-waldshut.de).



Vorstellung Fachbereich Zentralregistratur und Poststelle der Abteilung Zentrale Verwaltung im Haupt- und Personalamt



Interessante Fakten über die Registratur und Poststelle

Die Zentralregistratur im Hauptgebäude umfasst mit ihren zwei Außenstellen Badenwerk (Gartenstraße) und dem Zwischenlager in Albrbruck rund 13.000 laufende Meter Schriftgut (Stand Dezember 2021). Dieser große Bestand an Schriftgut wird mit unserem hauseigenen elektronischen Aktenmanagementprogramm „Berkas“ verwaltet. Jedes Schriftgut hat eine Aufbewahrungsfrist, die ab dem Laufzeitende bzw. ab dem z.d.A. Datum zu laufen beginnt. Anhand dieser Frist werden diese Schriftgüter in der Zentralregistratur aufbewahrt. Die Aufbewahrungsfrist kann sich von einer Frist von einem Jahr bis hin zur dauerhaften Aufbewahrung erstrecken. Nach Erreichen dieser Aufbewahrungsfrist werden Akten einem sog. „Aussonderungsprozess“ unterzogen. Nach einer Genehmigung durch das betreffende Fachamt, werden Akten dem Kreisarchiv (nicht zu verwechseln mit der Registratur!) angeboten.

Die Poststelle im Hauptgebäude befasst sich hauptsächlich mit der zentralen Ein- und Ausgangspost der in Waldshut-Tiengen befindlichen Dienststellen. Nicht nur in physischer, sondern auch teilw. in elektronischer Form wird der Posteingang von der Poststelle bearbeitet und an die jeweiligen Sekretariate der Fachämter verteilt. Postausgänge werden täglich von unserem Postdienstleister abgeholt und von diesem an die Bürger zugestellt. Zudem bearbeitet die Poststelle eingehende Reklamationen der einzelnen Sachbearbeiter.

Hätten Sie es gewusst????

- dass die Registratur nicht das typische „Archiv“ darstellt? Die Zentralregistratur bewahrt u. a. abgeschlossene Akten auf, bis diese ihre entsprechende Aufbewahrungsfrist erfüllt haben. Anschließend

werden diese Akten dem Kreisarchiv angeboten. Dieser entscheidet, welche Akten zur dauerhaften Aufbewahrung für die Nachwelt bestimmt werden und bewahrt diese im Kreisarchiv in Albrbruck auf.

- dass die Registratur im Jahr 2021 11.169 Aktenanforderungen für Sie bearbeitet hat?
- dass die Registratur im Jahr 2021 12.885 Akten vernichtet hat?
- dass die Registratur im Jahr 2021 598 Akten dem Kreisarchiv zur Archivierung übergeben hat?
- dass die Poststelle im Jahr 2021 371.277 Briefe weitergeleitet hat?
- dass die Poststelle im Jahr 2021 2.904 Einschreiben weitergeleitet hat?
- dass die Poststelle im Jahr 2021 675 Pakete weitergeleitet hat?

Interview mit der neuen Fachbereichsleitung – Zentralregistratur und Poststelle

Hanna Lütte und Roman Kaiser begannen am 01.09.2017 die Ausbildung zum/zur Verwaltungsfachangestellten für Kommunal- und Landesverwaltung. Nach deren erfolgreichen Abschluss im Januar 2020 waren beide bis Ende August im Haupt- und Personalamt beschäftigt. Roman Kaiser hat die Abteilung Zentrale Verwaltung unterstützt und war dort mit vielzähligen Aufgabenbereichen betraut: Von der Infothek, der Telefonzentrale, den Fuhrpark-, das Versicherungswesen und der Zeiterfassung bis hin zur zentralen Beschaffungsstelle.

Hanna Lütte unterstützte im Anschluss an ihre Ausbildung die Abteilung Personalservice in unterschiedlichen Aufgabenbereichen. U.a. zählten die Vorbereitung sowie Veröffentlichung von Stellenausschreibungen, die Mithilfe im Personalauswahlprozess, das Ausstellen von Teilzeittätigkeiten und Kündigungsbestätigungen, als auch die Vorbereitungen

bei Dienstjubiläen zu ihren Kernaufgaben. Ab dem 01.09.2020 bis zum 31.08.2021 blieben beide dem Landratsamt in Form einer geringfügigen Beschäftigung erhalten, da sie in diesem Jahr ihre Fachhochschulreife in Bad Säckingen in Vollzeit nachholten. Seit dem 01.09. 2021 bilden sie gemeinsam, mit Roman Kaiser als Fachbereichsleiter, die neue Leitung für den Fachbereich Zentralregistratur und Poststelle.

Im Interview stellt sich die neue Fachbereichsleitung vor.

Habt ihr in der Ausbildungszeit schon gewusst, dass ihr in diesen Fachbereich möchtet?

Tatsächlich nicht. In unserer Ausbildung hatten wir beide lediglich einen kurzen Ausbildungsabschnitt von ca. 3 Wochen in der Zentralregistratur und Poststelle. Wir hatten damals nicht den Gedanken, später einmal hier zu arbeiten.

Was ist interessant an dieser Stelle?

Einer der wesentlichen Punkte, ist, dass man nicht nur an einem, sondern an gleich drei unterschiedlichen Standorten arbeitet und nicht, wie in vielen Bereichen üblich, an einem Standort gebunden ist. Außerdem ist die Stelle sehr interessant, da man mit der aktuellen Reorganisation unseres Fachbereiches viel selbstständig neugestalten, optimieren und Verantwortung übernehmen kann (übernächste Fragestellung mehr). Nicht zu vergessen, die digitale Wende in unserer Verwaltung: Die E-Akten Umstellung im gesamten Haus, wo wir als Registratur aktiv mithelfen und mitgestalten können.

Was macht euch als Fachbereich aus bzw. besonders?

Menschlich gesehen fällt sehr wahrscheinlich unser bunt gemischtes Team und das junge Alter der Leitung auf. Besonders wegen des Altersunterschieds ergänzen wir uns super. Wir „Junge Hüpfer“ bringen frischen Wind sowie neue Ideen in die Registratur und Poststelle und die Kolleginnen stehen uns mit ihren Erfahrungen mit Rat und Tat zur Seite. Fachlich macht es unseren Fachbereich besonders, dass er als Schnittstelle dient und wir als Zentralregistratur und Poststelle für jedes Amt Ansprechpartner in den Themenfeldern Postdienstleitung und Akten sind.

Unserem Empfinden nach, wird das Aufgabengebiet unseres Fachbereiches teilweise unterschätzt, obwohl wir eine sehr große Verantwortung sowohl in der Post-

stelle, als auch in der Registratur haben. **Was wollt ihr als neue Fachbereichsleitung verändern und welche Ziele habt ihr euch gesetzt?**

Wir sind derzeit mit einem Reorganisationsprojekt innerhalb unseres Fachbereiches beschäftigt, mit dem Ziel, dass u. a. eine bessere Kommunikation innerhalb unseres Hauses seitens der Registratur entsteht, Optimierungen in jeglichen Arbeitsprozessen oder auch bessere Organisationsstrukturen und Aufgabenverteilungen geschaffen werden. Ein weiteres sehr wichtiges Ziel ist für uns, unsere Stellung bzw. unser Image im Amt zu stärken und zu verbessern.

Stimmen der Kolleginnen des Fachbereichs:

Was war dein größtes Learning in all den Jahren? (Gisela Gärtner):

Während meiner langjährigen Arbeit in der Registratur und Poststelle ist mir vor allem aufgefallen, dass man anhand von Schriftgut auch Veränderungen, die die Zeit mit sich bringt, erkennen kann. Bspw. haben die Sachbearbeiter früher noch mit der Schreibmaschine geschrieben und die Akten waren um einiges dünner. Ebenso erkennt man den Wandel an den Aktenzeichen. Einige die früher häufig vertreten waren, werden kaum bis gar nicht mehr verwendet, während andere, die bisher nicht existiert haben, neu hinzugekommen sind wie bspw. durch die Corona Pandemie.

Was nimmst du aus den ganzen Jahren Erfahrung in der Registratur und Poststelle mit? (Gabi Bahll):

Zu den Erfahrungen, die ich in der Zentralregistratur gesammelt habe, zählt u.a., dass man immer wieder von neuen Herausforderungen überrascht wird, für die man eine geeignete Lösung finden muss. Man lernt also nie aus, sodass es nie langweilig wird. Ich fühle mich im Landratsamt angekommen und bin sehr zufrieden.

Was war am Anfang die größte Herausforderung als du die Stelle angetreten bist? (Bianca Klafki):

Zu Beginn war die größte Herausforderung, die Ämterstruktur kennenzulernen, denn diese ist sowohl für die Erledigung der Aufgaben in der Poststelle als auch für die Aufgaben der Registratur essenziell. Das Zuordnen von Eingangspost, bei der kein Empfänger angegeben ist, war für mich ebenfalls nicht leicht, da diese auch mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist. **Fortsetzung Seite 6 rechts**

Einführung der E-Akte im Jobcenter

Seit April 2021 arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jobcenters mit der E-Akte. Sie sind nach dem Versorgungsamt und dem Personalservice nun die dritte Organisationseinheit des Landratsamtes, die fachverfahrensseitig auf das Dokumentenmanagementsystem enaio umgestellt wurden. Mit dem Jobcenter wurde die bisher umfangreichste Anbindung an die E-Akte umgesetzt. Ein Projekt dieser Größenordnung verlangt eine langfristige Planung und eine gründliche Umsetzungsphase. Daher überrascht es wenig, dass erste Überlegungen bereits im Jahr 2019 angestellt wurden. Von Anfang an bestand das Ziel die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jobcenters möglichst eng in das Projekt miteinzubinden. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten und auf freiwilliger Basis konnten sich diese in allen Projektphasen in das Projekt einbringen.

Knapp ein Jahr nach der E-Akten-Einführung verlauten diese Stimmen aus dem Jobcenter:

„Die Einführung der eAkte war DAS Projekt des letzten Jahres. Die Vorarbeit begann bereits im Jahr 2020. Die Projektbeteiligten wurden – trotz Corona – sehr gut von der hausinternen EDV-Abteilung durch diese Zeit geführt. Auch bei der Schulung, der Testphase und dann schlussendlich bei der Umstellung am 01.04.2021 wurden wir von unserer Jobcenter-EDV-Abteilung hervorragend und sehr geduldig betreut. Es gab natürlich „Kinderkrankheiten“, die beseitigt werden mussten und auch heute noch feilen wir an der ein oder anderen Ecke. Schlussendlich lässt sich sagen, dass der große Vorteil ist, dass wir peu à peu unsere Papierakten abschaffen und das Arbeiten ohne haptische Poststapel und Akten angenehmer ist. Auch der Umstand, dass man ortsunabhängig an den Fällen arbeiten kann, bringt eine Arbeitserleichterung mit sich. Dennoch ist der zeitliche Aufwand für die Ablage und Bearbeitung in enaio sehr viel größer als gedacht.“

Angelika Koch / Irena Flato

„Die Einführung der e-Akte enaio war eine lehrreiche Zeit. Vorgaben und Wünsche zu verknüpfen war nicht immer einfach.“

Auch wenn die Einführung der e-Akte mit anfänglicher Mehrarbeit verbunden war und uns auch heute noch immer wieder vor neue Herausforderungen stellt, ermöglicht sie mir ein effizienteres Arbeiten im beruflichen Alltag und ich bin froh, dass uns dieser Schritt der Digitalisierung ermöglicht wurde.“

Johanna Leyde

„An das Arbeiten mit enaio musste man sich zuerst gewöhnen. Inzwischen ist es zur Routine geworden und man muss nur noch selten nachsteuern und Abläufe optimieren. Speziell bei meiner Tätigkeit in der Widerspruchsstelle erleichtert mir die eAkte die Arbeit sehr. Ich arbeite mit den gleichen Akten wie die Sachbearbeiter und man kann so parallel arbeiten und hat die gleichen Informationen. Es war interessant ein Teil des gesamten Projekts zu sein und es ab Beginn begleiten und die Umsetzung mitgestalten zu können.“

Tamara Tröndle

„Als die Einführung der E-Akte im Jobcenter angekündigt wurde, war ich sehr erwartungsfroh. Da ich mich für das Projektteam gemeldet hatte, konnte ich direkt von Start der Planung dabei sein und alle Phasen mitverfolgen.“

Mit dem offiziellen Start der E-Akte und der Benutzung durch die Kollegen kam es natürlich erwartungsgemäß hin und wieder zu Schwierigkeiten, wie gerne bei solch großen Projekten. Mittlerweile scheint die Akzeptanz der Benutzer aber doch recht groß zu sein und ich hoffe und denke, dass niemand mehr das alte System, bei dem man mit Akten und viel Papier jonglieren muss, noch großartig vermisst.

Jemand, der neu ins Amt kommt, wird von Anfang an die vielen Vorzüge dieser Art der Dokumentenverwaltung erleben dürfen. Langfristig ist es für mich auf jeden Fall die bessere Art Daten zu verwalten.“

Oliver Höll

Schon bald werden weitere Organisationseinheiten folgen. Der Digitalisierungsprozess im Landratsamt ist in vollem Gange.

Der Osterputz, die liebe Ordnung und das Leben

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche, durch des Frühlings holden, belebenden Blick.

Im Tale grünet Hoffnungsglück...zufrieden jauchzet groß und klein. Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ Johann Wolfgang von Goethes „Osterspaziergang“ kennen viele von uns noch aus dem Deutschunterricht. Wie keine andere Jahreszeit und kein anderes christliches Fest stehen Frühling und Ostern für Neuanfang, für Aufbruch und für wunderbar blühende Landschaften.

Neben Hochfest, Osterglocken und Poesie steht diese Zeit aus der Sicht der Autorin aber auch für etwas ganz Banales: Der Osterputz steht an. Der Blick auf die heimischen Fensterscheiben, die schon seit längerem keinen Lappen mehr gesehen haben, zeigt, dass es dafür höchste Zeit ist. Außerdem hat sich wieder jede Menge Kruscht und Krempel angesammelt. Also dann: Musik ins Ohr, Schrubber in die Hand, und los geht's. Vom letzten Winkel des Kellers bis zur hintersten Küchenschublade – keine Ecke bleibt verschont. Und wenn man schon dabei ist, befreit man sich Schritt für Schritt von nie benutztem, unnütz herumliegendem Zeugs. Die Mülltonne und der Kofferraum füllen sich; der Recyclinghof wartet. Schließlich ist die Arbeit getan, und es stellt sich ein Gefühl von absoluter Zufriedenheit ein.

Dabei stellt sich nur die Frage: Warum eigentlich? Welchen Sinn hat das? Für ein paar Augenblicke sieht tatsächlich alles aus „wie g'schleckt“. Aber nach kürzester Zeit lässt sich überall der Staub wieder nieder. Beim Tchibo oder anderswo sieht und kauft man auf's Neue Dinge, die sich nach kurzer Zeit als Staubbänger – und als nichts Anderes – erweisen und dann dem nächsten Großputz zum Opfer fallen. Dazu passt ein leicht böser Spruch der Komikerin Joan Rivers. „Ich hasse Hausarbeit. Man macht die Betten, spült das Geschirr, und sechs Monate später muss man damit wieder von vorne anfangen.“ Heinrich Böll verarbeitete das Thema gleich zu einer Sinnfrage: „Ordnung ist das halbe Leben. Und woraus mag die andere Hälfte bestehen?“ Wahrscheinlich besteht diese aus dem stetigen Bemühen, Ordnung zu schaffen. Der Mensch des 21. Jahrhunderts schafft auch das nicht mehr alleine und braucht Hilfe. Im aktuellen Waldshuter Gemeindeblättele bietet ein Messie-Service eine

„diskrete Entrümpelung“ und „Aufräumenarbeiten“ an. Die japanische Autorin Marie Kondo hat mit dem Thema „Magic Cleaning – wie richtiges Aufräumen das Leben verändert“ nicht nur weltweit Millionen Bücher verkauft, sondern ein ganzes Imperium aus Netflix-Serien und Vortragsreihen geschaffen. Dabei hat sie um das Aufräumen herum eine Lebensphilosophie aufgebaut.

Wer in Internet-Auftritte von aktuell angesagten Wohnungsdesignern blickt, bemerkt rasch, dass diese Mode zu einem absoluten Minimalismus geführt hat. En vogue ist eine Ausstattung mit wenig, dafür aber umso edlerem Mobiliar. Dazu gehören Küchen, die eher an klinisch reine OP-Säle erinnern und in die sich Zwiebeln und Knoblauchzehen kaum verirren dürften.

Wir sollten, so Marie Kondo, lernen, gleichzeitig mit der Wohnung auch unser Leben aufzuräumen. „Wer nach der Kondo-Methode Ordnung schafft, mistet Wohnung und Seele aus.“, so ein Werbespruch. „Nur was glücklich macht, bleibt. Alles andere muss weg.“

Es klingt sehr verlockend, all den Ballast, den jeder nun mal mit sich herumträgt, einfach abwerfen zu können. Ob das auch so einfach funktioniert, scheint auf den ersten Blick eher fraglich.

Übertragen wir diese Sichtweise doch für einen kurzen Moment auf unser Berufsleben:

Die Kollegin kommt am Montagmorgen ins Büro und verkündet ihren verdutzten Mitstreitern, dass sie diese und jene Fälle ab sofort nicht mehr bearbeiten wird. Denn sie machen sie nicht glücklich. Sie löscht die Ordner im Laufwerk und befasst sich für den Rest der Woche nur noch mit glücklich machenden Arbeiten. Die Reaktion ihrer kollegialen Umgebung können wir uns lebhaft vorstellen. In der täglichen, bisweilen durchaus harten Realität zeigt sich, dass das mit dem „magic cleaning“ doch nicht so einfach funktioniert.

Das Leben an sich ist und bleibt aus Prinzip unordentlich, völlig unübersichtlich und bringt in schöner Regelmäßigkeit Unvorhergesehenes mit sich. Das Aufräumen und unsere stetigen Versuche, Ordnung zu halten, geben uns dem gegenüber ein gewisses Gefühl von Beherrschbarkeit und Kontrolle. Wahrscheinlich haben Lebenshilfen mit der

Devise „Das Leben aufräumen und dabei glücklich werden“ deshalb einen so großen Erfolg.

Zwar wissen wir alle, welche große Rolle Ordnung im Privaten wie auch im Beruf spielt. Wer genervt und fluchend Autoschlüssel, Ausweise oder Akten sucht und nicht findet, bereut das eigene Durcheinander und arbeitet rasch an der Lösung des Problems. Auch dazu hat sich der alte Goethe treffend geäußert: „Gebraucht der Zeit, sie geht so schnell von hinnen, doch Ordnung lehrt euch Zeit gewinnen.“ Aber kennt die geschätzte Leserschaft der WIR wirklich jemanden, dem es umfassend gelingt, im wahrsten Sinne des Wortes „Ordnung in sein Leben zu bringen“ und zu halten? Dieser glückliche Mensch möge doch bitte in der nächsten WIR darlegen, wie er das schafft.

Die WIR-Redaktion wartet schon gespannt darauf und wünscht einstweilen ihren Leserinnen und Lesern frohe Ostern. Für die Kolleginnen und Kollegen, die sich mit dem Osterputz 2022 befassen, gibt es zum Schluss dieser Kolumne noch ein knackiges Zitat der amerikanischen Schriftstellerin Erma Brombeck:

„Meine Theorie zur Hausarbeit ist folgende: Wenn es sich nicht fortpflanzt, stinkt, Feuer fängt oder die Kühlschrantür blockiert, lass' es. Niemanden interessiert das. Und warum sollte das dich interessieren?“

Wally Zimmermann

Fortsetzung Seite 4 / 5

Was macht dir an deinem Job am meisten Spaß? (Sigrid Ehrler):

An meiner Arbeit schätze ich vor allem die vielseitigen und abwechslungsreichen Aufgaben bei denen man auch sehr oft in Bewegung ist. Trotz des geregelten Arbeitsablaufs ist kein Tag wie der andere und es warten immer neue Herausforderungen auf einen. Bspw. gehen täglich viele Briefe ein, bei denen man nicht zuordnen kann an welches Amt oder an welchen Sachbearbeiter das Schriftstück gerichtet ist. In diesen Fällen ist dann Recherchearbeit gefragt um den Brief an das richtige Amt zu verteilen. Diesen Teil meiner Arbeit finde ich besonders spannend. Was mir auch gut gefällt ist, dass ich am Ende vom Tag sehe, dass die ganze Arbeit erledigt ist und nichts für den nächsten Tag liegen bleibt.